Kurszusammenfassung C-4.2: Einführung in die Hier-Analyse

1. Definitionen und Rahmen der Hier-Analyse

Der Begriff Hier-Analyse leitet sich vom griechischen hieros (ἱερός, „heilig“) und Analyse (systematische Untersuchung oder Zerlegung) ab. Während die klassische Religionswissenschaft drei bekannte Ansätze verwendet — Hierografie (Beschreibung religiöser Phänomene), Hierologie (ihre logische Ordnung) und Hierosophie (die Formulierung eines Werturteils) —, geht die Hier-Analyse über die allein sinnlich erfahrbare Welt hinaus.

Im Mittelpunkt dieses Kurses steht die Erfahrung von Phänomenen, die im paranormalen Sinne des Wortes eine besondere Sensibilität und klare Wahrnehmung erfordern. Der Kurs vertritt die Auffassung, dass sich die westliche Zivilisation infolge der Aufklärung einseitig auf die materielle und intellektuelle Wirklichkeit konzentriert hat. Unter Bezugnahme auf den Philosophen G. W. F. Hegel wird festgestellt, unsere Welt gleiche einer „Kirche, aus der das Allerheiligste verschwunden ist“. Die Hier-Analyse will diese fehlende Dimension wiederherstellen, indem sie die metaphysische Welt — die Welt feinstofflicher Wesen, Geister und subtiler Energien — systematisch und analytisch untersucht.

2. Methodologische Grundlagen

Die lemmatisch-analytische und reduktive Methode

Der Kurs verwendet eine Methode, die auf den antiken griechischen Philosophen Platon zurückgeht. Diese lemmatisch-analytische Methode geht von einer Hypothese oder Annahme (dem Lemma) aus, dass „das Heilige“ tatsächlich existiert. Anschließend wird durch Analyse und Prüfung nach Belegen gesucht, die diese Hypothese bestätigen oder widerlegen können.

Im Gegensatz zu einem rein deduktiven System wie der Geometrie geht die Hier-Analyse in umgekehrter Richtung vor: Sie analysiert die tatsächliche Struktur religiöser Erfahrungen.

Wissenschaftliche Grenzen und paranormale Wahrnehmung

Der Kurs kritisiert eine ideologische Form von Wissenschaft, die behauptet, dass alles, was sich nicht mit den Sinnen messen lässt, nicht existiere. Die „harten“ Wissenschaften untersuchen nur eine Teilmenge der gesamten ontologischen Wirklichkeit. Laut Kurs ist die Behauptung, paranormale Erfahrungen existierten nicht, weil man selbst nie eine solche gemacht habe, ein erkenntnistheoretischer Fehler — vergleichbar mit der Annahme, die Antarktis existiere nicht, weil man nie dort gewesen sei. Wahre

Religion ist in ihrem tiefsten Kern ein dynamisches, paranormales Geschehen; wer dies ablehnt, führt ein säkulares Leben ohne Bewusstsein für eine höhere Wirklichkeit.

Biblische und antike Beispiele

Als Modell für die reduktive Analyse verwendet der Kurs die biblische Erzählung von den Drei Weisen aus dem Morgenland (Matthäus 2,1–12). Der „Stern von Bethlehem“ wird dabei als übernatürlicher Himmelskörper gedeutet, der nur durch hellsichtige, paranormale Wahrnehmung erkannt und interpretiert werden konnte. Gott führt die Eingeweihten nicht durch äußeren Prunk, sondern durch Traumbilder, nächtliche Visionen und innere Eingebungen.

Auch in der klassischen Antike gab es diese Sensibilität. In der Odyssee beschreibt Homer, wie König Odysseus dank seiner Hellsichtigkeit und seiner ständigen Interaktion mit Göttern, Geistern und Unterweltswesen navigieren konnte. Während die griechischen Götter wechselhaft und doppelzüngig waren — sie erließen Gesetze, die sie selbst übertraten —, zeichnet sich der biblische Gott durch ethische Vollkommenheit und Beständigkeit aus.

3. Analyse des Heiligen: Heilsgeschichte und Kosmologie

Die vier Momente des Christentums

Unter Bezugnahme auf den katholischen Pädagogen O. Willmann unterscheidet der Kurs vier große Phasen der Heilsgeschichte (sakralen Geschichte):

1. Das regulative Modell (Vorbereitung): die Geschichte vor dem Kommen Jesu.
2. Der Eintritt in die Zeit: Geburt, öffentliches Wirken, Leiden und Auferstehung

Jesu.

3. Das applikative Modell (Fortwirken): das fortdauernde Wirken des Heils durch den Heiligen Geist im Verlauf der Kirchengeschichte.
4. Der überzeitliche Moment: die endgültige Vollendung und die Wiederkunft Christi am Ende der Zeiten.

Nach dem heiligen Augustinus verläuft die profane (sichtbare) Geschichte niemals unabhängig von dieser sakralen (unsichtbaren) Dimension; menschliches Handeln erhält erst dann seine eigentliche Bedeutung, wenn es in die Heilsgeschichte eingebunden ist.

Philosophische Strömungen: Ideenlehre und hylischer Pluralismus

1. Platons Ideenlehre: Ideen sind keine subjektiven Inhalte des menschlichen Denkens, sondern objektive Wirklichkeiten in einer höheren Welt. Dies bildet die Grundlage der philosophia perennis (der ewigen Philosophie).

2. Solowjow versus Darwin: Der russische Denker Solowjow stellte Darwins zufallsgeprägter Evolution eine bewusste, von Gott gelenkte Evolution gegenüber, in der bereits bestehende göttliche Ideen schrittweise auf der Erde verwirklicht werden.

3. J. Poortman und der hylische Pluralismus: In seinem Werk Ochêma untersucht J. Poortman die Lehre vom „feinstofflichen Vehikel". Da es eine große Vielfalt an Geistern gibt, besteht auch hylischer Pluralismus: eine Vielzahl von Arten und Abstufungen feiner Materie (hulē), die jeweils ein eigenes spezifisches Gewicht besitzen.

4. Die drei Haupttypen des Heiligen

In Anlehnung an Religionsphilosophen wie Nathan Söderblom und W. E. Hocking unterteilt der Kurs die Erfahrung des Heiligen in drei Haupttypen: Animismus (Entitäten und Geister), Dynamismus (Kräfte und Energien) und Kausalitätsglaube (das Hervorrufen von Wirkungen in dieser Welt).

4.1. Animismus (Glaube an Geister und Entitäten)

Animismus ist der Glaube an und die Erfahrung von Leben, Lebenskraft und bewussten Entitäten aus der unsichtbaren Welt. Bekannte historische Beispiele sind die mantische Schau der Göttin Aphrodite durch einen griechischen Bauern, die Hexe von Endor, die den Propheten Samuel heraufbeschwört (1 Samuel 28), und Jesu Höllenfahrt.

Der Kurs unterscheidet innerhalb des Animismus sechs spezifische Modelle:

1. Animatismus: Der Glaube, dass alles Existierende — einschließlich scheinbar lebloser Gegenstände wie Steine — eine Form von Leben oder innerer Kraft besitzt.
2. Inkarnationsglaube: Die Vorstellung, dass sich ein geistiges Wesen in einer Pflanze, einem Tier oder einem Menschen niederlässt.
3. Fetischismus: Ein speziell präparierter Gegenstand, in dem durch magische Bearbeitung zusätzliche Lebenskraft angesammelt wurde.
4. Besessenheit: Ein Zustand, in dem ein Mensch von einem oder mehreren fremden Geistern übernommen und als Werkzeug benutzt wird.

5. Glaube an Schenkelgeister (Genius und Juno): Die Vorfahren hätten ihre Begriffe in Bezug auf feinstoffliche Kräfte gewählt. Das niederländische Wort für „Schenkel“ wird hier mit „gedeihen“ beziehungsweise „wachsen“ verknüpft; die Oberschenkel der Frau werden außerdem mit dem Ort verbunden, an dem neues Leben entsteht. Ihnen wird eine besonders starke feinstoffliche energetische Aufladung zugeschrieben. Die Römer sprachen von einem männlichen Schenkelgeist (genius) und einem weiblichen (Juno). Im Christentum entspreche dies dem inneren „Adam“ oder der inneren „Eva“. Ein verwandtes Phänomen ist der Nahualismus (Austausch von Seelensubstanz mit einem tierischen Schutzgeist).

6. Glaube an Obergeister: Interaktion mit funktionalen Geistern, bei der ein magischer Austausch von Seelensubstanz stattfinden kann.

4.2. Dynamismus (Glaube an feinstoffliche Kräfte)

Während der Animismus die Wesen in den Mittelpunkt stellt, richtet sich der Dynamismus auf die von ihnen ausgehenden Kräfte. Animismus und Dynamismus sind untrennbar miteinander verbunden: Entitäten tragen stets Kräfte in sich, und Kräfte werden immer von feinstofflichen Wesen begleitet.

Wichtige Elemente des Dynamismus sind:

1. Manaismus (R. H. Codrington): Der Glaube an eine unpersönliche, übernatürliche und alles durchdringende Kraft namens Mana.

2. Magismus und Reichenbachs Od-Lehre: Der praktische Umgang mit feinstofflichen Energien (Od).

3. Tabuismus: Ein Meidungssystem, das den Kontakt mit gefährlichen oder übermäßig stark aufgeladenen Kräften verhindern soll.

4. Manaformen und Geschlechtsorgankraft: Die Unterscheidung zwischen männlichem und weiblichem Mana. Auch die magische Aufladung, die Geschlechtsorganen zugeschrieben wird (fascinus, die Vestalinnen und rituelle Nacktheitspraktiken), gehört zu diesem dynamistischen Rahmen.

4.3. Der Kausalitätsglaube

Der Kausalitätsglaube zeigt, wie Religion als Kraftwirkung von Entitäten aus der anderen Welt konkrete, beobachtbare Auswirkungen in der materiellen Wirklichkeit hervorbringt.

Zentrale Aspekte sind:

1. Naturismus und Naturgeister: Die Einwirkung elementarer Wesen, etwa Wassernymphen, auf die Natur.

2. Das Gesetz der Erhaltung des Mana: Energie im magischen Feld geht nicht verloren, sondern wandelt sich um.

3. Die Erschaffung eines Rachedämons: Eine intensive magische Praxis, bei der durch angesammelten Hass und Mana ein künstliches Wesen (ein Rachedämon) geschaffen wird, wodurch anschließend Exorzismus oder Beschwörung erforderlich wird.

4. Söderbloms Urheber: Die Vorstellung eines „ersten Verursachers“ oder Schöpfergottes in archaischen Religionen.

5. Dämonismus als zentrales religiöses Problem

Der Schlussteil des Kurses behandelt die Schattenseite der metaphysischen Welt: den Dämonismus.

1. Die doppelte Ohnmacht: Wer unvorbereitet oder ohne ethischen Schutz in die okkulte Welt eintritt, gerät in Kräfte, die er nicht mehr beherrschen kann.

2. Die biblische Warnung: Unter Verweis auf Deuteronomium 18,9–12 betont der Kurs, dass Totenbeschwörung, Wahrsagerei, mantische Praktiken und schwarze Magie in der Bibel streng verboten werden. Diese Praktiken setzen den Menschen laut Kurs destabilisierenden feinstofflichen Entitäten aus.

3. Satan gegen die Trinität: Der metaphysische Kampf erreicht seinen Höhepunkt in der Konfrontation zwischen den dunklen Mächten (Satan) und der göttlichen Ordnung (der Heiligen Dreifaltigkeit).

Fazit

Der Kurs Einführung in die Hier-Analyse bietet einen systematischen und gründlichen Überblick über die unsichtbare, paranormale Dimension der Religion. Durch die Verbindung von Platons reduktiver Methode, der Untersuchung des hylischen Pluralismus und den Typologien von Animismus, Dynamismus und Kausalität führt der Kurs die Studierenden über oberflächliche materielle Beobachtungen hinaus. Er erinnert daran, dass Religion ihrem Wesen nach ein lebendiges, dynamisches Wirken von Kräften ist, das die profane Menschheitsgeschichte fortwährend durchdringt.